Ein bemerkenswertes Wörterbuch: "Simmentaler Wortschatz"*

Autor(en): **Meyer, Kurt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **48 (1992)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421621

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein bemerkenswertes Wörterbuch: «Simmentaler Wortschatz»*

Von Dr. Kurt Meyer

Eine Randmundart in einem Alpental, gesprochen von wenig mehr als 10 000 Einheimischen in neun Gemeinden, hat eine großartige Darstellung gefunden in einem vorbildlich angelegten Wörterbuch, ergänzt durch einen Abriß der Laut- und der Formenlehre.
Blättern wir in dem stattlichen Band von gegen 600 Seiten, so fallen uns vielleicht zuerst die 54 Abbildungen ins Auge, Zeichnungen, die Gegenstände der alten Sachkultur veranschaulichen: die *Legi* (Zaundurchgang mit leicht verschiebbaren Latten), den *Mìiß* (Schnitt bzw. Kerbe in den Baumstamm beim Fällen), den *Rooshaagge* (mächtiger Karst zum Herausziehen von großen Steinen aus dem Bachbett; *Roos* oder *Rùùs* ist soviel wie Runs), den *Stoes-* und den *Troelààchchübel* (Stoß- und Drehbutterfaß). Sie geben uns einen ersten Einblick in die herkömmliche Lebenswelt dieses Alpentales: Gut ein Viertel der Abbildungen zeigt Geräte der Milch-, Butter- und Käsegewinnung; rechnen wir noch die Viehhaltung und das Heuen dazu, so sind es fast zwei Fünftel. Wir befinden uns im alten Hirtenland, im Viehzuchtgebiet! Das Simmentaler Rotfleckvieh ist ja noch heute wohlbekannt. Ebenso die reich mit Ornamenten und Sprüchen geschmückten behäbigen Holzhäuser. Seit dem 18. Jahrhundert brachte die Viehausfuhr Geld ins Tal!

Wie die Zeichnungen im Wörterbuch nicht Selbstzweck sind, sondern dazu dienen, die Benennungen der Gegenstände, ihrer Teile und ihrer Verwendung klarzumachen, so wird überhaupt der Wortschatz sehr exakt und konkret dargeboten. *Hostatt* zum Beispiel wird nicht einfach mit «Baumgarten» oder «Obstgarten» wiedergegeben wie in andern berndeutschen Wörterbüchern, sondern so umschrieben: «unmittelbar ans Haus grenzender Obstgarten, der zugleich als Weideland dient; Hauswiese»; unter *Holztregi* wird in aller Kürze ein ganzer Brauch beschrieben: «Holztragen (ein alter, aber noch lebender Brauch im Färmeltal). Wird eine neue Hütte gebaut oder eine alte repariert, so helfen die Bäuertgenossen dem Bauherrn an einem bestimmten Tag, das Bauholz

* SIMMENTALER WORTSCHATZ. *Wörterbuch der Mundart des Simmentals (Berner Oberland).* Mit einer grammatischen Einleitung und mit Registern. Von Armin Bratschi und Rudolf Trüb unter Mitarbeit von Lily Trüb sowie Maria Bratschi und Ernst Max Perren. Zeichnungen von Rolf Oberhänsli. Herausgegeben vom Verein Schweizerdeutsch, vormals Bund Schwyzertütsch. (Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen in allgemeinverständlicher Darstellung, Band XII.) Ott-Verlag, Thun 1991. XX, 578 Seiten. Gebunden. Preis 58,– Fr.

aus dem Wald auf den Bauplatz hinaufzutragen, meist in einer Stafette, wobei das Holz von Schulter zu Schulter geht. Für schwere Lasten braucht man die *Schrecki* (s.d.) oder *Halbschrecki* (s.d.) Die Arbeit wird umsonst geleistet, der Bauherr sorgt jedoch für Essen und Trinken.» Die *Püürt*, in schriftsprachlicher Form Bäuert, wird erklärt als «Bürgerkorporation, -gemeinde (Überrest der alemannischen Markgenossenschaft). Sie besitzt noch rings ums Dorf die Wälder, oft auch Vorweiden und selten noch Alpen. Oberstes Organ: Bäuertversammlung. Rechte der Beteiligten: Bezug von Brenn- und Bauholz. Pflichten: Arbeit (so *Püürttagwärch*, [Pflichtarbeit, Frondienst während eines Tages für die Bäuert], Unterhalt von Wegen, Brücken, Bachverbauung).»

Schon die wenigen zitierten Wortbeispiele haben wohl erkennen lassen, daß wir es mit einer altertümlich-eigenständigen Mundart zu tun haben, die sich vom Mittelland-Berndeutschen nicht wenig unterscheidet. Lautungen wie *Suw* und *schniie* (Sau, schneien), *Ààhe, Dààch* (Anken, Dank) und die Vokale *a* und *u* in tonlosen Endsilben (*e blìnda Màà, d Frouwi si blindu*) stellen sie zum sogenannten Höchstalemannisch (mit dem Wallis, den südlichen und den Bündner Walsermundarten, dem übrigen Berner Oberland und dem Freiburgischen). Im Gegensatz zum «Berndeutschen» ist das *l* nicht u-farbig oder ganz in *u* übergegangen, hingegen hat die Mundart mit dem südlichen Berner Mittelland und dem obern Emmental die Monophthongierung von *ei, ou, öu* zu, *ìì, ùù, üü* gemeinsam. Während aber im «Berndeutschen» die alten *ll, mm* und *nn* deutlich als Doppelkonsonant erhalten sind, hat sie das Simmentalische (wie auch etwa das Zürichdeutsche – und die Hochsprache) vereinfacht: *Fale, Hàme, Pfàne*. Die Langvokale *ee, oo, öö* sind zu Zwielauten *ée, oe, öe* «gebrochen» worden. Altertümlich ist wiederum die Flexion des prädikativen Adjektivs: *de Màà ischt blinda, d Frouw ischt blindi, ds Chind ischt blinds.* Eine Schreibweise zu finden, die lautliche Eigenheiten dieser besonderen Mundart wiederzugeben vermag, ohne durch Sonderzeichen abzuschrecken, war nicht einfach; doch wurde, ausgehend von der Dieth-Schrift, ein gangbarer Weg gefunden. (Der Gravis, Accent grave, bezeichnet einen Vokal als offen, zum Beispiel *si wìì* «sie wollen» fast wie hochdeutsch weh; *à* ist dumpf, o-farbig.)
Gesammelt hat dies reiche Wortgut ein Einheimischer, der Lehrer Armin Bratschi von und in Matten (Gemeinde St. Stephan), 1898–1969. Er starb über den Abschlußarbeiten und hinterließ das Material Dr. Rudolf Trüb, der das Werk angeregt und von Anfang an begleitet hatte. Zu leisten war noch die Schlußredaktion und die Herstellung der Register. Ein hochdeutsch-mundartliches Register gehört in der Reihe der «Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen in allgemeinverständlicher Darstellung» des Vereins Schweizerdeutsch (vormals Bund Schwyzertütsch) vom ersten Band an zum Standard; der Reichtum dieser

besonderen Wortschatzsammlung veranlaßte Rudolf Trüb, zusammen mit seiner Frau und Hauptmitarbeiterin Lily Trüb, weitere Register auszuarbeiten, um den Inhalt von vielen Seiten her zu erschließen.
So erschließt nun ein Register nach Sachgruppen diese ganze Umwelt im Spiegel der Sprache: Alpwesen, Brauchtum, Empfindungswörter und Rufe, Gebäude und deren Teile, Geländeformen, Kleidung, Krankheiten und Verletzungen, Milchverarbeitung, Pflanzen, Spiele...
Ein Register der Fügungen und Bilder zeigt die Sprache als Formung des menschlichen Fühlens und Denkens. Da finden wir Vergleiche wie *D Nàse rünnt mer win e gspaaltna Tachchenel.* Von einem Unrasierten sagt man: *Är ischt struba* (struppig, ungepflegt) *win e Gescher* (kleiner Scheuerwisch aus Wurzeln oder Schachtelhalmen). Weiter begegnen wir Redensarten wie *Es het mu sich a ds Houwli gschlage* (wörtlich: Die Erde ist ihm an der Hacke kleben geblieben, das heißt, er hatte viel unerwartete Mühe). Oder Sprichwörter wie *We d Chatz Hendschen ande hetti, su füengi si kiner Müüs!*
Eine museale Sammlung von Altertümlichem, Überholtem, wenn nicht schon Ausgestorbenem? Nun, alles Menschliche unterliegt dem Wandel. Die gleichmachende moderne Zivilisation ist längst auch über die Menschen des Simmentals hereingeflutet. Wieviel Eigenes, wieviel Eigenart sie bewahren können und wollen, wird sich weisen. Das Buch kann dazu beitragen, den überkommenen geistigen Besitz bewußt zu machen.

Totentafel

Walter Winkler (8.3.1920–4.5.1992) **Ludwig Bernauer** (4.9.1925–6.8.1992)

Bereits im Mai hat uns unerwartet und plötzlich unser langjähriger Vorstandskollege Walter Winkler, Zürich, verlassen. Nur kurz vorher waren wir mit ihm am 25. April an der Jahresversammlung in St. Gallen zusammen. Walter Winkler war unserem Verein 1949 beigetreten und kam 1953 in den Vorstand, wo er uns mit seiner reichen Erfahrung als Deutschlehrer an der Kaufmännischen Berufsschule in Zürich beratend zur Seite stand. Sein Werk lebt in seinen deutschkundlichen Büchern weiter.
Ebenso unerwartet und plötzlich ist unser gleichfalls langjähriger Vorstandskollege Ludwig Bernauer, Wattwil SG, von uns gegangen. Auch er war an unserer Jahresversammlung in gewohnter Frische dabei und erzählte von seinen Plänen... Ludwig Bernauer war unserem Verein 1961 beigetreten und wurde 1978, als Nachfolger von August Humbel, in den Vorstand gewählt. Er war für die Belange des Sprachschutzes, Fragen des Rechts und der Finanzen zuständig. Im gleichen Sinne stellte er sich auch dem Verein Hochdeutsch in der Schweiz, dessen Vizepräsident er war, zur Verfügung.
Wir haben in den beiden liebe Kameraden und entschiedene Verteidiger unserer uns mit dem gesamten deutschen Kulturraum verbindenden Hochsprache verloren. Unser ehrendes Andenken ist ihnen sicher.

ck.